



---

*Rainer Schimming*

**Rezension zu: Hannelore Bernhardt: Eingefangene Vergangenheit. Streiflichter aus der Berliner Wissenschaftsgeschichte – Akademie und Universität. Abhandlungen der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften. Band 38. trafo Wissenschaftsverlag. Berlin 2014.**

---

Die Wissenschaftshistorikerin Hannelore Bernhardt legt mit diesem Buch 20 ausgewählte Aufsätze vor, die Einleitung mitgerechnet. Die "eingefangene Vergangenheit" (erste Titelzeile!) hat Berlin als hauptsächlichen Schauplatz und reicht vom Kaiserreich bis zur deutschen Zweistaatlichkeit. Der Buchtitel weist weiter Institutionengeschichte aus; es geht um die 1700 gegründete Akademie und die 1810 gegründete Berliner Universität. Behandelt wird auch damit verwobene Personengeschichte; das erste Kapitel hat die Überschrift "Wissenschaftlerpersönlichkeiten". Die hier versammelten Arbeiten beruhen zum großen Teil auf bislang unbekanntem bzw. noch nicht ausgewerteten Quellen.

Die handelnden Personen lebten und wirkten in einer "bewegten Zeit", wie es an einer Stelle heißt. Sie waren zwei Weltkriegen, Ideologien bzw. dem Kalten Krieg ausgesetzt. Wir nennen die Gelehrten in der Reihenfolge des Buches und erlauben uns jeweils einen kurzen Kommentar.

Gerhard Harig war Physiker, Wissenschaftshistoriker und Wissenschaftsorganisator. Der überzeugte Kommunist wurde 1938 von der Sowjetunion an das Naziregime ausgeliefert, welches ihn 7 Jahre in einem KZ gefangen hielt.

Hans Reichenbach hatte sich früh mit der seinerzeit neuen Physik – Quantentheorie und die Relativitätstheorien – beschäftigt, diese philosophisch interpretiert und öffentlich bekannt gemacht. Sozialistische Aktivitäten in der Studentenzeit wirkten sich später ungünstig auf seinen Start als Hochschullehrer an der Friedrich-Wilhelms-Universität aus. Die Berliner dreißiger Jahre waren nichtsdestotrotz für ihn sehr fruchtbar und ergebnisreich.

Richard von Mises war eine Koryphäe der Angewandten Mathematik. Besonders bekannt ist er durch eine originelle Interpretation der Wahrscheinlichkeitstheorie, alternativ zum üblichen Aufbau, der auf den Kolmogorovschen Axiomen beruht. Im vorliegenden Beitrag wird seine nicht angenommene Wahl in die Deutsche Akademie der Wissenschaften behandelt.

Hans Reichardt hat der seinerzeit neuen Auffassung der Mathematik nach Bourbaki zum Durchbruch verholfen und hat große Verdienste um die bis heute weitergeführte differentialgeometrische Schule an der Humboldt-Universität.

Kurt Schröder, ebenfalls ein ausgewiesener Vertreter der Angewandten Mathematik, hatte als Rektor der HUB akademische Tradition und sozialistische Staatlichkeit auszubalancieren, was ihm anerkanntermaßen gelungen ist.

Friedrich Herneck hat hervorragend wissenschaftliche Geschichtsschreibung mit humanistischer Haltung und brillantem Schreibstil verbunden. Besonders seine Bücher weckten Begeisterung für die exakten Wissenschaften. In den fünfziger Jahren war er seinen Genossen angeblich nicht marxistisch-leninistisch genug, was aber seine Produktivität nicht einschränkte.

Robert Havemann schließlich war der bekannteste im Lande verbliebene Dissident der DDR. Im vorliegenden Aufsatz geht es nicht um die Politik, sondern um seine Leistungen als Physiko-Chemiker.

Personengeschichte und Institutionengeschichte treffen sich im zweiten Kapitel, das mit "Wissenschaftstheorie und Wissenschaftsorganisation" überschrieben ist. Dort wird berichtet über "Rektoratsantrittsreden von Mathematikern an der Berliner Universität", über Jubiläen, über die Mathematische Gesellschaft der DDR. Außerdem wird an das Schicksal jüdischer Studenten erinnert.

Das mit "Mosaiksteine" überschriebene dritte Kapitel beginnt mit den Thesen der Habilitationsschrift (damals Dissertation B genannt) der Autorin von 1984 zum Thema "Richard von Mises und sein Beitrag zur Grundlegung der Wahrscheinlichkeitsrechnung im 20. Jahrhundert". Dieser Text wird hier erstmalig publiziert.

Die anderen Beiträge des Bandes sind hier – zum Teil überarbeitet – wiederveröffentlicht; sie erschienen zuerst im Zeitraum 1989 – 2013 in den Sitzungsberichten der Leibniz-Sozietät und an diversen weiteren Stellen. Die jetzt präsentierte Zusammenschau lässt große Linien klarer hervortreten.

Im dritten Kapitel erscheint auch ein Aufsatz von 1989 "Über den Weg der Frau zur Wissenschaft". Das Thema war damals Neuland; inzwischen wurde es in zahlreichen Arbeiten von verschiedenen Verfassern behandelt.

Die Autorin reflektiert auch – von den behandelten Gegenständen ausgehend – über Ziele und Methoden der Wissenschaftsgeschichtsschreibung. Hannelore Bernhardt wirkte 1961 – 1969 als forschende Mitarbeiterin am Karl-Sudhoff-Institut für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften in Leipzig und arbeitete 1970 –1996 als Wissenschaftshistorikerin in verschiedenen Positionen an der HUB. Genauere Auskunft gibt die Vita am Ende des Buches.

Der Philosoph Herbert Hörz hat ein Vorwort, betitelt "Wissenschaftsgeschichte: Erlebtes und Erforschtes", beigesteuert. Er schreibt zur Entstehung des Buches und verbindet dies mit weitergehenden Betrachtungen.

Der gegenwärtige Zeitgeist ist für Wissenschaftsgeschichtsschreibung leider nicht günstig. Um so mehr muss man Bemühungen loben, Vergangenes vor dem Vergessen zu bewahren. Solches leistet das vorliegende Buch; es ist einem breiten Leserkreis zu empfehlen.

Adresse des Verfassers: [rschimming@t-online.de](mailto:rschimming@t-online.de)